

sind preussischer Officier, ich hätte es Ihnen gleich ansehen müssen. Man sagte mir aber doch von einem kränklichen Herrn mit blauer Brille?"

"Ich wählte diese Maske, um bei einer Begegnung mit jenem Rico unerkannt zu bleiben. Ich kenne den Patron von 1870 her, wo er sich Antoine Gerard nannte und unter diesem Namen eine junge Dame, für deren Onkel er sich ausgab, schmählich hintertrieb. Ich will nur andeuten, daß er mich, der das Unglück hatte, in einen Hinterhalt zu fallen und nach dem belagerten Paris hineingeschleppt zu werden, als Spion oder dergleichen denuncirte und dadurch veranlaßte, daß ich nach Algerien transportirt, fünf Jahre in der schmählichsten Sklaverei gehalten, kürzlich erst durch einen zufällig in Oran anwesenden Freund erkannt und heimlich gerettet wurde. Nach meiner Rückkehr in die Heimath fand ich meinen Pflegevater todt als Selbstmörder, wie amtlich festgestellt worden war, in einem Winkel des Friedhofs verscharrt. Er war durch eben diesen Rico, welchen er als Maler in Rom kennen gelernt, zu einem menschenfeindlichen Einsiedler geworden, bei einem großen Vermögen ein armer, freudenloser Mann, den jener Schurke um Frau und Kind, um alles Glück gebracht. — Verschiedene verdächtigere Anzeichen deuteten trotz jenes amtlichen Zeugnisses auf seinen gewaltsamen Tod durch fremde Hand hin. Ein Polizeibeamter, welcher denselben Hund, der hier zum Verhängniß für den Verbrecher geworden, halbtodt und grausam zugerichtet im Felde fand, wohin er jedenfalls noch den Mörder verfolgt hat, behauptete, daß kein Selbstmord vorliege. Ich ließ einen mir persönlich bekannten Criminalbeamten aus Hamburg kommen, die Leiche heimlich aus dem Grabe nehmen, und wir fanden jene Behauptung bestätigt."

Frank erzählte nun in kurzen Worten, welche Beweise von der Anwesenheit jenes Rico sich ferner noch gefunden, sowie von dem Raub des baaren Geldes und der Juwelen, von dem Edelstein, den sie in dem Schreibtisch noch entdeckt hatten. Ferner von dem geheimen Versteck desselben, dem Verzeichniß des Vermögens, woraus der Raub jener Baarsumme, von welcher sich ebenfalls noch ein Tausendmarkschein vorgefunden habe, und der seltenen Kleinodien ersichtlich gewesen sei. Er zeigte die ebenfalls im Schreibtisch gefundene Photographie vor, worin die Aufwärterin des Ermordeten jenen Rico, welchen sie im Mondschein vor dem Hause gesehen, wiedererkannt, und erzählte schließlich von dem Täschchen, welches Karten mit den beiden Namen Rico und Gerard enthalten habe.

Der Beamte hatte aufmerksam, ohne ihn zu unterbrechen, zugehört. Auf seinem intelligenten Gesicht drückte sich die höchste Spannung aus.

"Wo ist Ihr Detectiv?" fragte er, als Frank geendet.

"In Lausanne, ich habe bereits an ihn telegraphische Meldung gesandt, daß Rico hier anwesend sei und wahrscheinlich dorthin kommen werde, daß er also am Bahnhof vigiliren möge."

"Kennt er ihn genau?"

"Nein, nur nach diesem Bilde."

"Dann haben Sie einen Fehler begangen, Monsieur!" rief der Beamte sich rasch erhebend, "wenn Rico wirklich nach Lausanne geht, was ich nicht für denkbar halte, da er durch Ihren Hund verwundet worden ist und sich wahrscheinlich in ärztlicher Behandlung befindet. Oder glauben Sie, daß er den Hund wiedererkannt hat?"

"Das ist mehr als wahrscheinlich, Monsieur! — das Verbrechen ist

in der Nacht des 26. Mai begangen worden und heute haben wir den 27. Juni —"

"Also vier Wochen, dann allerdings ist es sehr möglich. Der Hund ist blind?"

"Ja, Monsieur, infolge jener Mißhandlung, der Verbrecher scheint ihm eine ätzende Flüssigkeit in die Augen geschüttet und dann mit einem Instrument niedergeschlagen zu haben. Ob er das arme Thier nach seinem blutigen Gesichte absichtlich ins Feld hinausgeschleppt, oder ob dieses wieder zu sich gekommen und ihm bis dahin gefolgt ist, das wird wohl für immer ein Räthsel bleiben."

"Erkannten Sie diesen Rico sofort?" fragte der Beamte, sich an den Schreibtisch setzend.

"Nein, ich bemerkte ihn erst, als der Hund sich auf ihn stürzte, da erkannte ich ihn allerdings sofort."

Der Beamte hatte rasch einige Zeilen auf das Papier geworfen.

"Wollen Sie Ihren Detectiv hertelegraphiren, Monsieur? Dann adressiren Sie dieses und beeilen sich mit dem Telegramm."

Frank nahm das Papier und las: "Augenblicklich kommen. Gefahr im Verzuge."

"Wenn aber Rico mittlerweile schon unterwegs sein sollte," bemerkte Frank zögernd, "er würde uns in diesem Falle sicherlich entschlüpfen."

"Wenn er Gefahr wittert, ist jede Vigilanz Ihres Detectivs umsonst," versetzte der Beamte überlegen, "solche Burschen wie dieser Rico wissen unzählige Gestalten anzunehmen und durchzuführen, und da jener ihn nicht einmal persönlich kennt, so würde er ihm die schönste Nase drehen."

"Um, er besitzt einen fabelhaften Scharfblick und Spürsinn in solchen Dingen," meinte Frank nachdenklich. "Wüßte ich nur bestimmt, ob unser Vogel flügelstumm geworden ist."

"Na, das wollen wir bald erfahren, Monsieur!"

Er klingelte, worauf ein Constabler eintrat. Der Beamte gab ihm den Befehl, sich nach dem Befinden des von einem fremden Hunde verletzten Monsieur Rico im Hôtel de France zu erkundigen, ihn womöglich selbst zu sprechen und ihm mitzutheilen, daß der tolle Hund bereits in polizeilichen Verwahrung genommen sei, und Monsieur mit dem Herrn des Hundes confrontirt werden solle, um seinen Schadenersatz festzustellen. Er möge die Stadt nicht verlassen.

Der Constabler kehrte nach geraumer Zeit, in welcher Frank sich allein befunden, zurück, um die Meldung zu machen, daß Monsieur Rico sich von seinem Schrecken wieder erholt habe, die Wunde nicht bedeutend sei und auf Schadenersatz verzichte, da er seine Reise deshalb nicht aufschieben könne.

"War er bereits reisefertig?" fragte der Beamte rasch.

"Er wollte gerade nach dem Bahnhof fahren, als ich ankam und fuhr in meiner Gegenwart ab."

"Wann geht der Zug?"

"Um 2 Uhr 30 Minuten —"

"Dann ist er bereits unterwegs," rief Frank, nach seinem Hut greifend, "ich werde ein zweites Telegramm nachsenden und seine Ankunft signalisiren."

(Fortsetzung folgt.)